

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊗ | KJB



Gillian Philip lebt mit ihrem Mann, ihren beiden Kindern und sehr vielen Haustieren in Schottland. In Deutschland hat sie bisher fast alle ihre Kinder- und Jugendbücher unter Pseudonym veröffentlicht, unter anderem schreibt sie für ›Beast Quest‹ und als Teil des Erin-Hunter-Teams die ›Survivor Dogs‹.

Alle Bände der Serie:

Die Geheimnisse von Ravenstorm Island

Band 1: *Die verschwundenen Kinder*

Band 2: *Das Geisterschiff*

Band 3: *Der Mondsteinturm*

Band 4: *Der Schattenwald*

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.blubberfisch.de und www.fischerverlage.de

Gillian
Philip

Die
Geheimnisse
von



RAVENSTORM
ISLAND



Der Schattenwald

*Aus dem Englischen
von Katrin Segerer*

❖ | KJB



Erschienen bei FISCHER KJB

Das englische Original trägt den Titel
Mysteries of Ravenstorm Island. The Wood of Stolen Screams

Copyright © 2013 Working Partners Limited
Series created by Working Partners Limited

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung und Kapitelanfängsvignetten: Punchdesign, München

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-5216-1

»Das hier ist echt das Unheimlichste, was ich je gemacht habe«, sagte Arthur Wolfrey hustend, als noch eine Staubwolke in die Luft stieg. Die Körnchen tanzten im Sonnenlicht, das durch das Fenster des Museums von Ravenstorm Island fiel. »Und das will schon was heißen.«

Molly Cornell grinste und zog die nächste Schublade einer wuchtigen alten Kommode auf. »Unheimlicher als die Geisterpiraten? Und die heimtückischen Zwerge?«

»Jep«, antwortete Arthur. »Und auch als die Trolle und die Finsterfinkkönigin, wenn wir schon dabei sind.«

Molly warf Arthur einen besorgten Blick zu. Trotz des unbekümmerten Tonfalls war sein Gesicht ängstlich und angespannt. Schließlich hatte die Finsterfinkkönigin seine Schwester Harriet in eine finstere kleine Kreatur mit einer beunruhigenden Vorliebe für Riesenspinnen verwandelt. Doch ihr Cousin war anscheinend fest entschlossen, optimistisch zu bleiben, während sie nach einem Weg suchten, den Fluch aufzuheben.

»Hmpf«, machte er gerade. »Ob Miss Badcrumble wohl je darüber nachgedacht hat, die Sachen ordentlich zu katalogisieren? Nein, du hast recht: dumme Frage.« Er verdrehte die Au-

gen und fing widerstrebend an, eine Schublade voller winziger spitzer Zähne zu durchstöbern. »Igitt!«

Die Kinder standen in den schummerigen Ausstellungsräumen von Miss Badcrumbles chaotischem Dorfmuseum. Zu ihren Füßen lagen Dutzende Schubfächer verstreut, die zwar alle nach einem bestimmten System beschriftet waren, allerdings nach Miss Badcrumbles System, was bedeutete, dass ein paar der vergilbten Etiketten verkehrt herum klebten, andere längst abgefallen waren und der Rest in einer unleserlichen, mittlerweile so verblassten Krakelschrift bekritzelt waren, dass man sie kaum entziffern konnte.

Molly hob eine winzige Kette aus verschrumpelten Brombeeren auf und rümpfte die Nase. »Ih! Wofür die wohl gut sein sollen?«

»Keine Ahnung. Die würde wahrscheinlich nicht einmal Jack mehr in seine Cornflakes tun.«

Molly schüttelte grinsend den Kopf. Das stimmte, und ihr gefräßiger kleiner Bruder aß eigentlich alles, wenn es nur in genügend Zucker getaucht war. Sie betrachtete den Finsterflinkschmuck zwischen ihren Fingerspitzen. »Na ja, es ist ja nicht so, als würde Miss Badcrumble irgendwas von diesem magischen Zeug offen auslegen – stell dir nur mal vor, was die Dorfbewohner denken würden! Sie hat einfach gern Finsterflinksachen um sich.«

Die alte Finsterflink Miss Badcrumble vermisste ihr Volk, das wussten Molly und Arthur. Sie war als Kind mit einem Menschenbaby vertauscht worden, hatte aber die magische

Welt, aus der sie stammte, nie vergessen. Und obwohl sie voll- auf beschäftigt war mit dem Museum und dem Teeladen und ihrem kleinen Garten – und damit, Molly und Arthur bei ihren zahlreichen Zusammenstößen mit den übernatürlichen Wesen auf der Insel zu unterstützen –, sehnte sie sich wehmütig zurück nach dem Reich unter der Erde von Ravenstorm.

Molly selbst hatte mehr als genug von der Magie. Sie hatte sich immer gewünscht, dass es wirkliche, echte Magie gäbe, dass Magie mehr wäre als die geschickten Tricks, die sie von ihren Eltern, den Ungläublichen Cornells, gelernt hatte. Doch seit sie und Jack bei Arthur und seinen Eltern auf Ravenstorm angekommen waren, wo sie den Sommer verbrachten, während die Ungläublichen Cornells mit ihrer Zaubershow auf Tournee durch das ganze Land gingen, glichen ihre Ferien einer endlosen Reihe von Auseinandersetzungen mit Flüchen und schwarzer Magie.

Lebendige Wasserspeier, Geisterpiraten, Finsterflinks und sanftmütige, aber zerstörerische Trolle: Langweilig war es nie geworden, das musste sie zugeben. Und obwohl sich einige der Abenteuer als gefährlicher entpuppt hatten, als ihr lieb gewesen war, hatten sie ihr eine aufregende und phantastische neue Welt eröffnet.

Sie wünschte sich nur, Arthurs kleine Schwester wäre nicht in dieses magische Durcheinander verwickelt worden ...

»Hier muss doch irgendwas sein«, rief Arthur frustriert, während er ein winziges silbernes Hufeisen von allen Seiten untersuchte. »Ich meine, hier ist so viel Zeug, irgendwo muss

sich doch ein Hinweis verstecken, wie wir Harriet helfen können.«

»Ich glaube, es würde schon viel bringen, wenn wir wüssten, warum«, seufzte Molly. »Warum haben die Finsterflinks deine Schwester verflucht? Sie hat ihnen doch nichts getan.«

Arthur rieb sich die Stirn und starrte düster auf die verstreuten Artefakte zu ihren Füßen. »Brauchen sie einen Grund? Sie haben schließlich auch Jack versteinert und die anderen Ravenstorm-Kinder!«

Molly schauderte. Sie dachte nicht gerne daran zurück, wie Jack von der Finsterflinkkönigin in eine Statue verwandelt worden war, auch wenn er selbst sich an gar nichts erinnerte. »Dafür hatten sie einen Grund, oder zumindest so was Ähnliches. Immerhin hat Jacks kleine Freundin Melody den Sohn ihrer Königin entführt und ihn als – na ja, als Haustier gehalten.«

»Jaaa, aber man kann echt überreagieren!«, erwiderte Arthur trotzig. »Überhaupt, Harriet kann den Finsterflinks noch gar nichts getan haben. Sie ist erst ein paar Wochen alt! Und fast genauso lang schon ein krabbelnder und kreischender kleiner Kobold mit orangefarbenen Katzenaugen.«

Armer Arthur, dachte Molly. Er fühlte sich bestimmt schrecklich hilflos, weil er den Fluch auf seiner kleinen Schwester nicht brechen konnte. Und Harriet erinnerte ihn die ganze Zeit daran, mit ihrem Quengeln, dem dämonischen Kreischlachen und der grausigen Spinne, die sie als Kuschtier benutzte. Molly nahm ihren Cousin schnell in den Arm. »Wir werden sie retten! Wir haben doch bis jetzt alle magischen Kri-

sen gemeistert, oder? Und wir wissen zumindest schon, dass die Finsterflinks für ihren Zustand verantwortlich sind.« Schließlich hatten sie im Mondsteinturm, in dem die Finsterflinks früher gelebt hatten, einen orangefarbenen Stein entdeckt, der Harriets verzauberten Katzenaugen gespenstisch ähnelte. »Nicht aufgeben, Arthur. Komm, suchen wir weiter!«

»Autsch!« Hastig zog Arthur die Finger aus der kleinen Holzschubblade in seiner Hand. »Nadeln! Nein, warte – das sind Dornen! Aber sie sehen aus wie Nadeln und fühlen sich auch so an. Erinner dich daran, hier auf der Insel nie Brombeeren pflücken zu gehen!«

Molly grinste. Sie war froh, wieder den alten Sarkasmus in Arthurs Stimme zu hören. »Ich hab einen Traumfänger gefunden.« Sie hielt ihn hoch: ein geknüpftes, wie ein Schild geformtes Netz, das mit zerzausten Federn verziert war. Der Rahmen war gebrochen, und die seidenen Fäden waren zerschlissen; außerdem hatte sich ein Büschel zottiger Haare darin verfangen, bei dessen bloßem Anblick Molly schon eine Gänsehaut bekam. Unwillkürlich griff sie nach dem Talisman, der an einem Lederband um ihren Hals hing. Den hatte der alte Wasserspeier Mason, der gleichzeitig der Butler der Wolfreys war, ihr gegeben, um sie vor böser Magie zu schützen. Arthur und Jack besaßen die gleichen Amulette.

»Traumfänger stammen aus Amerika«, sagte Arthur. »Und der hier sieht ziemlich alt aus. Nicht gerade wie einer, den man irgendwo auf dem Festland kaufen kann.« Skeptisch betrachtete er das alte Lederband, das um den Weidenreifen gewickelt

war. »Ich frage mich, ob es bei den Chippewa-Indianern wohl auch Finsterflinks gibt.«

»Und ich frage mich, was für ein armes Ding sich wohl darin verfangen hat«, sagte Molly. »Zumindest kein Traum, so viel ist sicher.«

»Außer vielleicht ein sehr haariger Traum –« Ein Schrei, gefolgt von einem lauten Klirren, durchschnitt die staubige Luft, und Arthur wirbelte herum. »Das ist Miss Badcrumble«, rief er. »Komm mit, schnell!«

Molly warf den kaputten Traumfänger weg und rannte hinter ihrem Cousin her in die Teestube.

Dort war es viel heller als in den Museumsräumen, und sie musste heftig blinzeln, um etwas zu erkennen. Arthur hatte sich einen Holzlöffel von der Theke geschnappt, um die magischen Angreifer in die Flucht zu schlagen, aber da war niemand: Miss Badcrumble war allein, bis auf Harriet, die sicher in ihrem Kinderwagen lag. Die alte Finsterflink hatte ein mit Tassen und einer Teekanne beladenes Tablett fallen lassen. Der Boden war mit Porzellanscherben, Mohnkuchenstücken und verschüttetem Tee bedeckt, und Miss Badcrumble stolperte mit entsetztem Blick von Harriets Kinderwagen zurück.

»Arthur! Molly! Was ist das für ein grässliches Geschöpf?« Sie presste sich die vogelartigen Klauenhände vor den Mund. »Ich habe nichts gemacht, versprochen! Es war plötzlich einfach da! Im Kinderwagen!«

Molly und Arthur stürzten zu Harriet hinüber. Arthur ächzte.

»Nicht schon wieder!«

Seine kleine Schwester gluckste glücklich und wirkte völlig unbeeindruckt von der Panik, die sie verursacht hatte. Ihre dicken Patschefinger griffen nach der großen schwarzen Spinne, die über ihr Kissen krabbelte, und sie kicherte vergnügt, als ein langes, haariges Bein ihre Nase streifte. Sie nieste und gluckste erneut, während das Tier es sich in ihrer Halsbeuge bequem machte.

»Diese verdammte Spinne! Am liebsten würde ich sie tot-treten!«, rief Arthur wutentbrannt.

»Tu das nicht!«, sagte Molly schnell. »Du weißt nicht, wie Harriet reagieren würde.«

»Aber Kinder«, stammelte Miss Badcrumble, »was ist das für ein Ding? Und wo ist es hergekommen?«

»Ach, Miss Badcrumble, bitte entschuldigen Sie. Wir hätten Sie vorwarnen müssen.« Arthur seufzte. »Harriet hat zu Hause in ihrem Bettchen damit gespielt. Ich habe gedacht, ich hätte alles abgesucht, bevor wir losgegangen sind, aber das Vieh muss sich irgendwo im Kinderwagen versteckt haben. Brr!« Er lief in die Museumsräume und kehrte mit einem Ausstellungsstück zurück: einem zerschlossenen alten Schmetterlingsnetz.

»Vorsicht!«, warnte Molly. »Mach sie nicht wütend.«

»Sie macht *mich* wütend!«, fauchte Arthur, während er den Kinderwagen umkreiste. »Ach, wenn ich könnte, würde ich dich einen sehr breiten Abfluss runterspülen. Weg von meiner Schwester!«

Molly sah die Angst in Arthurs Augen, als er das Netz in

Richtung Spinne schnellen ließ. Der Schlag ging daneben, und er zog den Kescher hastig zurück. Ich würde dieses Ding auch nicht fangen wollen, dachte Molly. Nicht einmal mit einem sehr großen, sehr langen Kescher. Und Miss Badcrumbles museumsreifes Exemplar machte nicht gerade einen stabilen Eindruck.

Erneut haschte Arthur wild nach der Spinne, doch dieses Mal schaute Harriet mit einem wutentbrannten Kreischen von ihrem grauerregenden Kuschtier auf. Mit den kleinen Fäusten hieb sie nach dem Netz, brüllte aus voller Kehle und kniff fest die Augen zu. Als sie sie wieder öffnete, leuchteten sie orangefarben, und die Pupillen waren geschlitzt wie bei einer Katze.

»Arthur, nicht!« Molly packte ihren Cousin am Arm und zerrte ihn vom Kinderwagen weg. Miss Badcrumble stieß einen erstickten Angstschrei aus.

Harriet allerdings beruhigte sich sofort. Sie bedachte Arthur mit einem letzten vernichtenden Babyblick, bevor sie die Ärmchen nach ihrer Spinne ausstreckte. Die ließ ihre hässlichen Beine über Harriets Gesicht tanzen, und Harriet kicherte, als würde ihre Mutter sie kitzeln. Fröhlich packte sie das Tier und streichelte seinen haarigen Rücken. Die Spinne starrte sie aus den acht glänzenden schwarzen Augen unverwandt an. Es hätte Molly auch nicht gewundert, wenn sie angefangen hätte zu schnurren.

»Sie ist nur zufrieden, wenn sie die Spinne hat«, sagte sie, als Arthur zurück an den Kinderwagen treten wollte. »Also lass es

gut sein. Ich weiß, das Vieh ist scheußlich, aber offensichtlich tut es ihr nichts.«

»Bis jetzt«, sagte Arthur schneidend. Er war kalkweiß vor Ekel.

»Wie schrecklich!«, rief Miss Badcrumble und rang die Hände. »Herrje. Herrjemine. Die arme kleine Harriet! Ihr Zustand wird immer schlimmer, oder?«

»Hoffentlich nicht!« Grimmig drückte Molly den Arm ihres Cousins. »Keine Sorge, Arthur. Wir finden einen Weg, um das in Ordnung zu bringen, versprochen!«

Arthur hatte schon den Mund geöffnet, um etwas zu erwidern, als die kleine Glocke über der Teeladentür klingelte. Die Spinne krabbelte zurück unter die Decke, während Miss Badcrumble hastig die zerschlissenen Handschuhe über ihre Finsterflinkklauen zerrte. Molly lächelte den Neuankömmlingen strahlend entgegen, als wäre hier alles völlig normal – also, als hätten sie nicht gerade versucht, eine Riesenspinne von einem besessenen Baby wegzulocken. »Morgen!«

Zwei Männer und eine Frau kamen gebückt durch die niedrige Tür, und Arthur drehte schnell den Kinderwagen um, damit sie Harriet und ihre Spinne nicht sahen. Der erste der beiden Männer richtete sich auf und räusperte sich wichtigtuerrisch mit einem Blick auf die Uhr. »Das ist es in der Tat. Ich würde gerne mit dem Kurator dieses Museums sprechen. Jetzt gleich, wenn möglich.« Er faltete die Hände und schaute Molly erwartungsvoll an.

Er war älter als die beiden anderen. Sein dünnes Resthaar war

zurückgekämmt, und er trug eine randlose Brille, die ihm die Autorität eines Akademikers verlieh. Seine zusammengekniffenen Lippen und die verengten Augen machten deutlich, dass man ihm besser nicht widersprach.

»Äh, das ... das ist Miss Badcrumble«, stammelte Molly.

»Sehr schön«, erwiderte der Mann gereizt. »Könntest du sie bitte herholen?«

Verwirrt schaute Molly zu Miss Badcrumble hinüber. »Sie ist schon da. Ich meine, äh ... *das* hier ist Miss Badcrumble.«

Die alte Finsterfink trat zögernd vor, die behandschuhten Finger fest ineinander verschränkt. Sie war noch immer ziemlich blass von der Begegnung mit der Spinne, und auf ihrem Flickerrock prangten Teespritzer.

»Das stimmt«, piepste sie nervös. »Ich bin die Kuratorin.«

»Tatsächlich?« Die Augen hinter den Brillengläsern weiteten sich verächtlich, und der Mann ließ den Blick über die viel zu langen Handschuhfinger und den nassen Rock bis hin zu dem Haufen aus Kuchen, Tee und zerbrochenem Porzellan auf dem Boden wandern. »Ich ... verstehe.«

Bei seinem Tonfall wurden Miss Badcrumbles Lippen schmal, und sie stellte sich aufrechter hin. Zwei rote Flecken erschienen auf ihren Wangen. »Genau. Miss Eveline Badcrumble, mir *gehört* das Museum.«

»Nun gut.« Der Mann rümpfte die Nase. »Mein Name ist Dr. Roger Devenish, und das hier sind meine beiden Assistenten.« Er machte eine abschätzig Handbewegung in Richtung seiner Begleiter, die wenigstens den Anstand besaßen, peinlich